Amt stützt strittigen Geheim-Experten

ASYLENTSCHEID. Der Bund lässt die Herkunft von Tibeterinnen von einem anonymen Gutachter untersuchen. Nach heftiger Kritik hat er das Vorgehen überprüft – und für gut befunden.

TEXT: TINA BERG | FOTO: MARCO ZANONI

Seit 2012 ist der Tibeter Tingle Gyel* in der Schweiz. Hierbleiben darf er aber nicht. Nach jahrelangem Warten wurde sein Asylgesuch abgelehnt, auf seine Härtefallgesuche geht der Kanton nicht ein. Aber Gyel kann auch nicht weg. Er steckt als Sans-Papiers in der Nothilfe fest. Seit Jahren schon.

Am meisten belastet ihn das Misstrauen, das ihm die Schweizer Behörden entgegenbringen. Sein aktuelles Härtefallgesuch ist noch hängig. Der Kanton Nidwalden hält sein Identitätsdokument für manipuliert und äusserte sich im Mai 2021 in einer ersten Rückmeldung ablehnend. Dies, obwohl das Bundesverwaltungsgericht schon vor Jahren mit einem forensischen Gutachten festgestellt hatte, dass es keine objektiven Fälschungsmerkmale gebe.

Aus China, Indien oder Nepal? Als in den 1960er-Jahren die ersten Geflüchteten aus Tibet kamen, empfing die Schweiz sie mit offenen Armen. So kam es, dass hier die grösste tibetische Exilgemeinde in Europa entstand. Mittlerweile ist es für Tibeterinnen und Tibeter aber schwieriger geworden, als Flüchtlinge anerkannt zu werden.

Besonders wegen eines Urteils des Bundesverwaltungsgerichts von 2014: Seither müssen sie beweisen, dass sie direkt aus Tibet stammen und nicht in einer der grösseren Diaspora-Gemeinschaften in den benachbarten Staaten Indien oder Nepal geboren wurden oder sich längere Zeit dort aufhielten.

Nach China schiebt der Bund keine Tibeter ab, da ihnen dort Verfolgung droht. Indien und Nepal jedoch schätzt er als sicher ein. Allerdings ist auch eine Abschiebung in diese Länder in der Praxis nicht wirklich eine Option. Beide stellen gemäss Medienberichten und Betroffenen die nötigen Reisedokumente nicht aus und bieten kaum Hand für die Aufnahme der Geflüchteten. Bisher konnte nur je eine Person zwangsweise nach Indien und Nepal rückgeführt werden, sagt das Staatssekretariat für Migration SEM. Die eine, 2017 nach Nepal ausgewiesen, wurde prompt bei ihrer Ankunft verhaftet.

«Sogar im Asylzentrum fühlte ich mich nicht sicher vor Spionage.»
Dolma Tsang*, Asylsuchende

Auch wenn Tibeterinnen und Tibeter realistischerweise nicht abgeschoben werden können, wird ihre Herkunft genau abgeklärt. Fehlen Identitätspapiere oder gibt es sonst einen Zweifel, wird die Fachstelle Lingua involviert, eine auf landeskundlich-kulturelle sowie sprachliche Gesichtspunkte spezialisierte Asylabteilung des SEM.

«Nicht akzeptierbare Fehler.» Wegen dieser Herkunftsanalysen musste die Migrationsbehörde letzten Herbst heftige Kritik einstecken. Ein vertraulicher Bericht über einen tibetischen Asylsuchenden gelangte an eine Gruppe Tibetologie-Professorinnen. Das berichtete die «NZZ am Sonntag». Die Wissenschaftlerinnen informierten daraufhin die Behörden mit einem Gutachten über eine ganze Reihe «nicht akzeptierbarer Fehler» und «substanzieller Defizite» im Lingua-Bericht. Es könne nicht im Interesse des SEM sein, dass so weitreichende Entscheide basierend auf falschen Expertenmeinungen getroffen würden, schrieben sie. Eine davon deutete in der NZZ zudem an, dass der Verfasser oder die Verfasserin des Berichts sehr chinafreundlich wirke. Das SEM wehrte sich dezidiert gegen die Vorwürfe, kündigte aber an, die Kritikpunkte zu überprüfen.

Jetzt ist diese Prüfung abgeschlossen. Das SEM hält entgegen aller Kritik am Experten fest. Niemand weiss jedoch, wer dieser eigentlich ist. Überhaupt sind die Vorgänge bei Lingua wenig transparent. Zum Schutz der Expertinnen und Experten wird deren Identität geheim gehalten. Sie treten nur unter Abkürzungen oder Pseudonymen auf. Der umstrittene Tibet-Experte zum Beispiel unter «AS19».

Aber auch die Herkunftsanalysen selbst werden geheim gehalten, die Asylsuchenden erhalten «im Rahmen des rechtlichen Gehörs» lediglich eine Zusammenfassung. Es könnte sonst Lerneffekte für weitere Asyl-

*Name geändert

Haarausfall?
Kraftlose Haare?
Brüchige Nägel?

Biotin-Biomed® forte

Bei Haar- und Nagelwachstumsstörungen als Folge von Biotinmangel

- Vermindert den Haarausfall
- Erhöht die Haar- und Nageldicke
- Verbessert die Haar- und Nagelqualität

Dies ist ein zugelassenes Arzneimittel.
Lesen Sie die Packungsbeilage.

In Apotheken und Drogerien. biotin.ch

BioMed®
Biomed AG, Überlandstrasse 199, CH-8600 Dübendorf.
© Biomed AG. 06/2021. All rights reserved.

suchende geben, begründet das SEM. Nicht einmal die Anzahl der Expertinnen und Experten will die Migrationsbehörde auf Nachfrage des Beobachters nennen. Es sei problematisch, weil jede Information zu den Personen deren Identifizierung erleichtere. Mindestens eine weitere Lingua-Fachperson für Tibet dürfte es geben. So berichtete «Le Courrier» kürzlich über «TAS09» und Zweifel an dessen Unabhängigkeit.

Nur bei einem Bruchteil aller Asylverfahren werde eine linguistische Herkunftsanalyse gemacht, sagt ein Mediensprecher des SEM – in den letzten zehn Jahren zwischen ein und zwei Prozent. Wird sie eingesetzt, spielt sie aber eine durchaus wichtige Rolle. Das Bundesverwaltungsgericht misst ihr erhöhten Beweiswert zu.

Laut Schweizerischer Flüchtlingshilfe wird inzwischen bei fast allen Tibetern, die keine Identitätskarte zeigen können, eine Lingua-Analyse in Auftrag gegeben. Wie bei Tingle Gyel. Er traf «AS19» nie persönlich, sondern wurde von der Securitas in ein Zimmer gebracht, wo er einer Frau eine Stunde lang am Telefon Red und Antwort stehen musste. Ob diese Frau «AS19» ist oder der Bericht von jemand anderem erstellt wurde, weiss er nicht. «Ich war sehr selbstsicher, als ich zur Lingua-Prüfung aufgeboten wurde. Aber am Ende war es eine Katastrophe», erzählt Gyel.

Zum Beispiel sei er nach einer Ortschaft gefragt worden, die er nicht kannte. «Aber wir haben für unsere Dörfer tibetische Namen. Vielleicht steht in offiziellen Landeskarten etwas anderes. Die werden aber von chinesischen Behörden erstellt und sind auf dem Land nicht verbreitet.»

> ***«Ich war sehr selbstsicher, als ich zur Prüfung aufgeboten wurde. Am Ende war es eine Katastrophe.»***
>
> Tingle Gyel*, Asylsuchender

Wissenschaftlichkeit gefordert. «In diesen Gutachten wird auf Teufel komm raus die nicht chinesische Herkunft herbeigeredet», sagt Karénina Kollmar-Paulenz. Chinesische Hochglanzbroschüren würden verbreiten, wie gut sich Tibeter mit Geografie oder administrativen Prozessen auskennen. Das entspreche nicht der Realität. Die Professorin für Religionswissenschaft und zentralasiatische Kulturwissenschaft an der Universität Bern gehört zur Gruppe, die letzten Herbst Kritik an «AS19» äusserte. Sie spricht von suggestiven Fragen, fehlenden Landeskenntnissen und methodisch fragwürdigem Vorgehen. Wer hinter der Person «AS19» stecke, wisse man immer noch nicht, auch wenn die internationale Tibetologie-Szene überschaubar sei.

Inzwischen habe die Affäre weite Kreise in der Wissenschaft gezogen, und man sei sich einig, dass «AS19» keine solide Analyse geliefert habe. «Es geht uns nicht darum, Asylbewerber von jeglichem Verdacht freizusprechen. Aber es müssen wissenschaftliche Standards eingehalten werden bei so wichtigen Beurteilungen. Deshalb haben wir uns eingemischt», so Kollmar-Paulenz.

Das SEM will den Bericht über die untersuchten Vorwürfe der Öffentlichkeit nicht zugänglich machen, da er Teil eines laufenden Verfahrens sei. Die Überprüfung sei von der Sektion Lingua in Zusammenarbeit mit zwei externen Wissenschaftlern durchgeführt worden, deren Identität nicht offengelegt wird. Zudem habe sich «AS19» zu den Kritikpunkten äussern können. Dass die kritisierte Fachstelle sich selbst überprüft habe, sei üblich bei Parteimeinungen.

Das SEM verteidigt Lingua: Das Vorgehen der Fachstelle sei immer wieder durch die Rechtsprechung bestätigt worden. Zudem werde das Verfahren mithilfe von Forschern laufend weiterentwickelt. Die Behörde sehe keinen Anlass, an der Kompetenz von «AS19» zu zweifeln. Stattdessen äussert sie happige Vorwürfe an die Adresse der vier Tibetologinnen und Tibetologen: «Die angebrachten Kritikpunkte sind oft widersprüchlich, wissenschaftlich fragwürdig sowie wenig ausgewogen und nicht neutral.»

Der lange Arm Pekings. Professorin Kollmar-Paulenz hat mit solchen Vorwürfen und dem Versuch, sie zu diskreditieren, gerechnet. «Es ist klar, dass man an ‹AS19› festhalten will. Der liefert halt die erwünschten Gutachten.» Ihre Vierergruppe hat zwei Berichte von «AS19» analysiert und findet zumindest für diese beiden Fälle eine Neubeurteilung zwingend angezeigt.

Speziell in der Schweiz sei wegen der grossen tibetischen Exilgemeinde ein erhöhter Druck Chinas auf Wissenschaftler zu spüren. Aber auch bei internationalen tibetologischen Fachtagungen seien immer Beobachter aus China anwesend. Objektive Beweise für chinesischen Einfluss auf Lingua-Analysen habe man keine. «Aber die gesamte Gemengelage spricht dafür.»

Beunruhigend ist, wie weit die Volksrepublik offenbar geht, um Geflüchtete im Auge zu behalten. Dolma Tsang* hat es hautnah erlebt. Sie ist seit 2013 in der Schweiz. Identitätspapiere hat sie keine. «Ich musste plötzlich fliehen und hatte keine Zeit, zuerst noch Reisedokumente zu organisieren wie eine Touristin», sagt sie. Auch ihr glauben die Behörden nicht. Auch ihr Asylgesuch wurde nach einer Analyse von «AS19» abgelehnt. Auch sie steckt in der Nothilfe fest. Beängstigend findet sie, dass selbst die eigenen Leute infiltriert seien. «Sogar im Asylzentrum fühlte ich mich nicht sicher vor Spionage. Wir müssen immer auf der Hut sein», sagt sie.

Ralph Weber, China-Experte und Professor an der Uni Basel, kann das nachvollziehen. «Die Volksrepublik China betreibt grossen Aufwand, um sogar auf der Ebene von Einzelpersonen zu intervenieren. Egal, ob es sich um Asylsuchende oder Professorinnen handelt.» So wichtig Kritik an einzelnen Behörden sei, sei deren Verhalten oft auch Ausdruck einer Veränderung in der Haltung der Gesellschaft. In den letzten zwanzig Jahren wurde China zur globalen Wirtschaftsmacht, und damit nahmen die Abhängigkeiten zu. Schleichend seien Flüchtlinge aus Tibet für viele zum Störfaktor geworden.

Der selbstbewusst autoritär auftretende chinesische Parteistaat und die derzeitigen geopolitischen Spannungen seien unbequem für die Schweiz. Wertefragen stellten sich deshalb mit neuer Dringlichkeit, so Weber. «Darin kann man auch eine Chance sehen, die eigenen Handlungen mit den erklärten Werten wieder in ein besseres Verhältnis zu rücken.» Für Dolma Tsang und Tingle Gyel gilt weiterhin: Zurück können sie nicht. Hierbleiben auch nicht. ■